

«Eine Erhöhung der Maturitätsquote hat keine Priorität für mich»

Die Glarner Bevölkerung ist im Vergleich mit anderen Kantonen nicht sehr gut ausgebildet. Ein Viertel der Bevölkerung hat keinen Lehr- oder höheren Schulabschluss. Der Kanton will das Bildungsniveau nun steigern, sagt Bildungsdirektor Markus Heer.

Von Tina Wintle

Der Kanton Glarus steht vor grossen Herausforderungen. Nicht nur ist das Glarnerland das Schlusslicht der Schweiz, wenn es um gut ausgebildete Erwachsene geht, der Kanton Glarus hat schweizweit auch am häufigsten Jugendliche in Ober- und Realschulen eingeteilt.

Schlecht ausgebildete Berufsleute führen zu Fachkräftemangel – eine der Ursachen dafür, dass das Potenzial zur nachhaltigen Steigerung der Wirtschaftsleistung im Kanton nicht ausgeschöpft werden kann. Es bestehe Handlungsbedarf, das Problem sei erkannt, sagt der Glarner Bildungsvorsteher Markus Heer im Gespräch mit den «Glarner Nachrichten».

Markus Heer, Glarnerinnen und Glarner sind schlecht ausgebildet. Ein Viertel der Bevölkerung ab 25 Jahren hat keinen Lehr- oder gymnasialen Schulabschluss. Was sagen Sie zu diesen Zahlen?

MARKUS HEER: Ich finde diese Zahlen eindrücklich. Wir befinden uns damit schweizweit auf einem der hintersten Ränge. Die Quote der Tertiärabschlüsse, also der Hochschulabschlüsse, liegt im Kanton Glarus bei 23 Prozent. Mit dieser Zahl bilden wir gar das Schweizer Schlusslicht.

«Wir haben schon den Ehrgeiz, aus eigener Kraft etwas zur Reduktion des Fachkräftemangels beizutragen.»

Brockt sich der Kanton Glarus mit diesen schlechten Zahlen den Fachkräftemangel selber ein?

Der Fachkräftemangel ist nicht ein rein glarnerisches Problem. Die gesamte Schweiz kämpft dagegen an. Wir haben schon den Ehrgeiz und die Pflicht, aus eigener Kraft etwas zur Reduktion des Fachkräftemangels beizutragen und unsere Fachkräfte am besten im eigenen Kanton auszubilden. Denn selten kommen Fachkräfte aus der Region Zürich zu uns ins Glarnerland. Wir stehen in der Pflicht, unsere Fachkräfte selber auszubilden.

Was tut der Kanton Glarus, um bei der Ausbildung im schweizweiten Vergleich nicht mehr das Schlusslicht zu sein?

Am Ball bleiben und versuchen, ältere Generationen auch später noch mit Nachqualifikationen weiterzubilden. Es ist gut möglich, auch später im Leben noch einen Lehrabschluss nachzuholen.

Wie sehen diese Angebote konkret aus?

In Ziegelbrücke gibt es neu ein BM2-Angebot, das ist die Berufsmaturität für Erwachsene. Diese kann berufsleitend absolviert werden. Es gibt Impulsprogramme im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnik oder einen Höhere-Fachschule-Bildungsgang für quereinsteigende Perso-



Insgesamt tiefes Bildungsniveau: Viele über 25-Jährige im Kanton Glarus haben keinen Lehrabschluss. Der Glarner Bildungsvorsteher Markus Heer will mit neuen Angeboten für mehr (aus)gebildete Menschen sorgen.

Bild: Tina Wintle

nen in die Pflege, wo wir einen grossen Fachkräftemangel verzeichnen. Beim Berufsinformationszentrum in Glarus gibt es als Pilotprojekt kostenlose Beratungsprogramme für Erwachsene.

Gibt es schon erste positive Ergebnisse von diesen neuen Angeboten? Grundsätzlich ist es noch zu früh, um eine erste Bilanz zu ziehen. Im Jahr 2000 hatten wir ganz wenige junge Berufsleute, die nach 25 noch berufliche Abschlüsse nachholten. 2020 waren es aber schon 43 Personen, die im Alter von über 24 Jahren eine Lehre abgeschlossen.

«Lebenslanges Lernen ist das Stichwort der Stunde.»

Auch eine abgeschlossene Berufslehre wird in Zukunft nicht mehr ausreichen, um den Anforderungen des Berufslebens gerecht zu werden. Was für Weiterbildungsmöglichkeiten bietet der Kanton Glarus für die Bevölkerung generell an?

Lebenslanges Lernen ist das Stichwort der Stunde. Die kaufmännische Be-

rufsschule in Glarus bietet in unserem Auftrag Grundkurse an, die an dieses Stichwort anknüpfen. Zum Beispiel Weiterbildungen für Grundkompetenzen in den Bereichen Informationstechnologien, Mathematik oder Deutsch. Früher gab es durchaus Berufe, in denen man ohne diese Grundkompetenzen gut durch kam. Heute gehören diese Kompetenzen ganz selbstverständlich zu jedem Beruf dazu.

Die neue Arbeitswelt verlangt sehr viel Anpassungsfähigkeit. Die Glarner Bildungspolitik muss aktiver in Richtung Zukunft denken. Wie gehen Sie diese Herausforderung an?

Ich kann auf ein Team im Bildungsdepartement zählen, das die Probleme und Bedürfnisse sieht und mit anpackt. Es sind grosse Herausforderungen, welchen wir motiviert begegnen. Jeder einzelne Mensch im Kanton, der sich weiterbildet oder im Nachhinein noch ausbildet, ist für uns ein Gewinn. Wie wir das erreichen wollen, habe ich erwähnt.

Lebenslanges Lernen und sich in einer digitalen Berufswelt immer wieder anpassen zu können, fängt schon viel früher an. Muss das Volksschul-System diese Fähigkeiten mehr fördern?

Die Volksschule ist ja auch schon seit einiger Zeit im Wandel. Mit der Umstellung zum Lehrplan 21 sind die Schulen nicht mehr noten-, sondern kompetenzorientiert geworden. Wir stehen noch relativ am Anfang, aber das Potenzial ist riesig.

«Wenn jemand mit der Realschule startet, wird er oder sie im Verlauf der Schulzeit kaum in die Sekundarstufe wechseln.»

Am Schluss des Schuljahres gibt es aber auch beim Lehrplan 21 trotzdem noch ein Zeugnis mit einer Note, die den weiteren Schulverlauf des Kindes bestimmt.

Nein, die weitere Schulwahl ist nicht mehr rein notenentscheidend. Ein Gespräch zwischen Eltern und Lehrperson lotet aus, welche Schule das Kind beim Übertritt in die Oberstufe besuchen wird, und welche Stufe am meisten Sinn macht.

Gemäss Statistik werden im Kanton Glarus aktuell schweizweit am häufigsten Jugendliche in Ober- und Realschulen eingeteilt. Sind Glarner Kinder weniger intelligent als in anderen Kantonen?

Nein. Glarner Kinder sind schulisch nicht schlechter als anderswo.

Warum dann auch hier das schlechte Abschneiden?

Man muss sehen, dass nur wenige Kantone die vier Stufen in Ober-Real, Sekundarschule sowie Gymnasium

haben. Viele Kantone haben ein System von Sekundarschule A oder B. Aus diesem Grund ist es sehr schwierig, die Zahlen miteinander zu vergleichen. Wir haben aber als Herausforderung erkannt, dass nämlich die Durchlässigkeit relativ schlecht ist. Wenn jemand mit der Realschule startet, wird er oder sie im Verlauf der Schulzeit kaum in die Sekundarstufe wechseln.

Handkehrum ist die Maturitätsquote im Kanton Glarus mit 12 Prozent im Vergleich sehr tief.

Das kann man relativ einfach erklären. Bei uns im Kanton Glarus hat die Berufslehre einen sehr hohen Stellenwert. Andere Kantone haben auch sehr viel mehr Einwanderer als wir, sogenannte Expats. Diese Gruppe hat keinen Bezug zum Schweizer Modell der Berufslehre. Expats kennen oft nur das Gymnasium als Ausbildungsweg. Eine Erhöhung der gymnasialen Maturitätsquote hat für mich keine Priorität.

Was sind die aktiven Herausforderungen in der Glarner Bildungspolitik?

Eine Herausforderung ist die Sekundarstufe I, also die Oberstufe. Hier hat sich seit 50 Jahren nur wenig verändert. Wir ermutigen die Schulen, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, ob und allenfalls wie die Oberstufe weiterentwickeln ist. Dabei geht es weniger um die Fragen nach dem «richtigen» System, sondern darum, wie das Potenzial der Schülerinnen und Schüler am besten ausgeschöpft werden kann.